



Zwei neue Romane in Anwesenheit der Autorinnen in der DBG vorgestellt

Rumjana Zacharieva. *Transitvisum durchs Leben. Roman. Horlemann Verlag, Berlin 2012. ISBN 978-3-89502-331-6*

Diese Lesung bezog ihren Reiz sowohl aus den bald heiter-ironischen, bald satirischen Textproben als auch aus der Vortragskunst der Autorin, die mit komödiantischem Können ihre Texte gleichsam selbst inszenierte. Zwischen den Textproben, die die Anwesenden oft zum Schmunzeln brachten, beantwortete sie Fragen aus dem Publikum. Mehr als 25 Literaturfreunde waren der Einladung zu dieser gemeinsam mit dem Europa-Haus Leipzig veranstalteten und vom Referat für Migration und Integration geförderten Lesung am 24. 10. 2012 gefolgt.

Im Mittelpunkt des Romans steht eine junge Bulgarin namens Mila, die um 1970 einen Westdeutschen heiratet, nach Bonn kommt und dort nunmehr als Gattin eines erfolgreichen Architekten eine komfortable Lebensführung erwarten kann. Doch die Ortsveränderung führt nicht nur über die „Gesinnungsgrenze“ zwischen zwei politischen Systemen, sie führt in einen anderen Kulturraum, mit anderer Mentalität, anderen Wertemustern und mit einer anderen Sprache; letzteres ist für Mila, die in ihrer Heimat als Schriftstellerin debütierte hatte, besonders schmerzlich.

Die Problematik des Romans ist vielschichtig. Mila erlebt eine Art Kulturschock. Nach den bescheidenen Verhältnissen in Bulgarien ist sie plötzlich mit Warenüberfluss konfrontiert, und die Leute riechen nach einem Deodorant, nicht nach Knoblauch. Die Konfrontation mit einer anderen Mentalität und mit vielem Ungewohnten verursacht Missverständnisse, Heiterkeit wie Peinlichkeit. Für Mila ungewohnt ist aber auch die Pedanterie im Haus des Ehegatten und in den Familien seiner Eltern und Verwandten, ebenso die Arroganz, die Heuchelei, Beflissenheit, die sie da erlebt. Erschütternd die Szene, in der Mila Zeuge wird, wie ihr Ehemann abfällig und boshaft den Kniefall Willi Brandts in Warschau (1970) kommentiert, von dem gerade im Fernsehen berichtet wird; Mila dagegen ist betroffen, sie fühlt, dass da etwas Großes geschehen ist. Hier geht es schon nicht mehr um Mentalität, hier führt das Buch über Privates hinaus.

Vorangetrieben wird die Romanhandlung von dem Konflikt zwischen Milas Wunsch nach Selbstbestätigung und der Haltung des Ehemannes, der sie gängelt und bevormundet und für den die attraktive junge Frau gleichsam ein erworbenes Gut ist. Nach einer Lebenskrise und mit Hilfe einer gewonnenen deutschen Freundin verändert schließlich Mila ihr Leben.

Nach eigener Auskunft hat Rumjana Zacharieva sehr lange an diesem Roman gearbeitet. Bereits 1993 hatte sie ein Hörspiel mit dem Titel „Transitvisum durchs Leben“ geschrieben, das vom WDR gesendet wurde. Es handelte von einem Emigranten aus Bulgarien, der bald nach 1990 in Westdeutschland Fuß fassen wollte. Diese Figur ist im neuen Roman zwar auch anwesend, doch steht sie nun ganz am Rande. Wie schon in den Romanen „7 Kilo Zeit“ (1990) und „Bärenfell“ (1999) ist auch hier Mila die zentrale Romanfigur, so dass nunmehr eine Trilogie vorliegt.

Rumjana Zacharieva schrieb keinen autobiografischen Roman, doch verarbeitete sie eigene Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen. Ihr war daran gelegen, weder ihre bulgarische Heimat noch ihre deutsche Wahlheimat zu verteufeln noch wollte sie sie glorifizieren, daher die verschiedenen Nuancen von Humor, Ironie, tragikomischer und satirischer Pointierung, um zu einer differenzierenden Darstellung zu gelangen.

Rumjana Zacharieva lebt als freischaffende Autorin in Bonn. Es war ihre zweite Lesung in der Leipziger Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft (vgl. Mitteilungsblatt 1/2003).

Boika Asiova. Die unfruchtbare Witwe. Roman. Aus dem Bulgarischen von Alexander Sitzmann. editionBalkan, herausgegeben von Nellie und Roumen Evert. Dittich Verlag, Berlin 2012. 350 Seiten. ISBN 987-3-937717-58-6

Sie habe die Figuren und Geschichten in diesem Roman vor allem aus ihrer Heimatstadt Razlog entnommen, einer Stadt im südwestlichen Bulgarien, im Razloger Talkessel gelegen, an dessen Horizont sich drei Gebirge abzeichnen – Pirin, Rhodopen und Rilagebirge. Und zu mancher Romanfigur erzählte sie die wirkliche Geschichte des Prototyps, eine heitere Geschichte um ein Original oder eine traurige über ein schweres Schicksal. Freilich habe sie Beobachtetes, Erfahrenes und Überliefertes literarisch völlig frei bearbeitet, dennoch habe es bei Lesungen in der Heimatstadt Landsleute gegeben, die behaupteten, die dargestellten Romanfiguren „wiederzuerkennen“. Im Roman heißt Razlog „das Städtchen“, und der Razloger Talkessel ist hier der „Schöne Talkessel“. Boika Asiova wollte, wie sie bei der Vorstellung der deutschen Übersetzung des Romans am 28. November 2012 in Leipzig sagte, kein Buch über ihre engere Heimat schreiben, sondern an Schicksalen aus ihrer vertrauten engeren Heimat allgemeinmenschlich und geschichtlich Bedeutsames herausheben.

Die Romanhandlung setzt bald nach dem Ersten Weltkrieg ein und greift immer wieder zurück in die Zeit der Balkankriege 1912/13, als Razlog (und somit das „Städtchen“) von der osmanischen Herrschaft befreit und Teil des unabhängigen Bulgariens wurde. Die Titelfigur, die junge, selbstbewusste Witwe Vranica, deren Mann im Balkankrieg gefallen war, wurde wegen ihrer Kinderlosigkeit von der Schwiegermutter aus dem Haus gejagt. Sie fasst nun Zuneigung zu Adem, dem Albaner, der vor der Blutrache aus seiner Heimat geflohen und in das Städtchen gekommen war, wo er als Bosaverkäufer seinen Lebensunterhalt bestreitet. Um diesen titelgebenden Erzählstrang fügen sich weitere, meist verzweigte und epischenreiche Handlungsstränge, die von anderen Romanfiguren erzählen, von Männern und Frauen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit, für die der Schöne Talkessel Heimat ist - Bulgaren, Bulgaromohammedaner, Türken, russischen Emigranten, die hier Aufnahme finden.

Diese Menschen lebten friedlich mit- und nebeneinander, mit ihrer oft widersprüchlichen Vorgeschichte. Viele Bulgaren des Talkessels hatten während des 1. Balkankrieges 1912 als Landwehrmänner gemeinsam mit den regulären bulgarischen Truppen für die Befreiung von der osmanischen Herrschaft gekämpft, doch mancher von ihnen ließ sich nach dem Sieg zu Ausschreitungen gegen türkische Mitbewohner, seine bisherigen Nachbarn hinreißen. Beklemmend die Kapitel, in denen beschrieben wird, wie die Bulgaromohammedaner, d.h. Bulgaren, deren Vorfahren dereinst islamisiert worden waren, nun im Interesse einer „höheren Staatspolitik“ wieder als Christen getauft werden, ein die Menschenwürde verletzendes Vorgehen, das manche der „Bekehrten“ zum Verlassen der Heimat trieb und das auch den bulgarischen Geistlichen und manchen der „Taufpaten“ Scham empfinden ließ und ihnen Gewissensqualen bereitete. Seit der Befreiung Bulgariens 1878, so die Autorin, habe es mehrere Male Kampagnen gegeben, um die Bulgaromohammedaner zum orthodoxen Glauben zu bekehren bzw. (um 1985/89) zur Annahme bulgarischer Eigennamen zu bewegen. (Das dabei übliche Betonen der *Rückkehr* zum Christentum ist ein historischer Aspekt, der für die betroffene Generation kaum relevant sein dürfte). Die souveräne Sicht der Autorin auf diese Problematik erinnert an die Ringparabel aus Lessings „Nathan der Weise“.

Abermals mehr als 25 Mitglieder und Freunde der DBG waren zur Präsentation der deutschen Ausgabe von Boika Asiovas Roman in das Europa-Haus Leipzig gekommen, mit dem wir gemeinsam zu dieser Lesung eingeladen hatten. In ihrer Begrüßung brachte die DBG-Präsidentin Genka Lapön die Freude der DBG über den Besuch der Schriftstellerin in Leipzig zum Ausdruck. Nach einer Textprobe im Original, gelesen von der Autorin, lasen Uta Sander und Veronika Schöneberg Ausschnitte aus der deutschen Ausgabe; Dorothea Mladenova und der Verfasser dieses Berichts dolmetschten die lebhaften Ausführungen der Autorin und die Diskussion.

Boika Asiova ist von Beruf Chemie-Ingenieurin, war und ist jedoch vorwiegend als Journalistin und Schriftstellerin hervorgetreten. Sie debütierte 1985 mit ausgewählter Publizistik unter dem beredten Titel „Dobrata дума“ (Das gute Wort), veröffentlichte Erzählbände, Gedichte, Reisebilder. „Die unfruchtbare Witwe“, erschienen 2007, ist ihr erster Roman, er gewann einen Literaturpreis und liegt inzwischen in dritter Auflage vor.

Dietmar Endler

Leipzig und die Bulgaren

„Der letzte Krankenwagen von Sofia“ – ein Dokumentarfilm von Ilian Metev

Gleich zwei bulgarische Filme waren auf der diesjährigen DOK Leipzig, dem Internationalen Festival für Dokumentar- und Animationsfilm, zu sehen. Am Reformationstag versammelten sich im Kino 8 des CineStar im Petersbogen an die 600 Cineasten, um einen Kandidaten in der Kategorie Internationaler Wettbewerb Dokumentarfilm zu erleben.

„Sofia's Last Ambulance“ („Poslednata Linejka na Sofia“), eine deutsch-bulgarisch-kroatische Koproduktion, porträtiert die Arbeit des Teams in einem der letzten Krankenwagen, die durch Sofias Straßen brettern und dabei kein Schlagloch auslassen. Die kettenrauchenden Darsteller Dr. Krassimir Jordanov, Schwester Mila Michailova und Fahrer Plamen Slavkov werden dabei frontal von drei am Armaturenbrett angebrachten Kameras beobachtet. Diese nimmt vor allem deren Gespräche und Gesichtsausdrücke im harten Arbeitsalltag auf und bringt sie den Zuschauern auf diese Weise visuell und emotional so nah wie nur möglich. Ihre Einsätze führen sie in die Dramen und Abgründe der Metropole: Ein 28-jähriger Drogenabhängiger, der schon seit 15 Jahren an der Nadel hängt. Ein kleines Mädchen, das unter einen umfallenden Kleiderschrank geraten ist. Ein betrunkenen Stadtstreicher, der sich alle Knochen gebrochen hat. Und leider immer wieder auch Menschen, für die jede Hilfe zu spät kommt. Die Patienten sind dabei nur zu hören, nie jedoch zu sehen. Ob aus purer Diskretion oder aus dem Wunsch heraus, die drei Protagonisten in den Fokus zu stellen, lässt der Regisseur offen.

Im anschließenden Gespräch fragen die Zuschauer Ilian Metev nach dem wundersamen Titel: Kann es wirklich sein, dass in Sofia nur noch ein einziger Krankenwagen herumfährt? „Nein, soweit sind wir noch nicht“, antwortet der Regisseur, „aber mit den nur noch 13 Krankenwagen für eine 1,2-Millionen-Stadt sind wir erschreckend nah dran.“

Metevs Film ist auch ein Fingerzeig auf das marode und chronisch mangelfinanzierte bulgarische Gesundheitssystem. Seit der Privatisierung des Gesundheitswesens ist der Staat zwar verpflichtet, die Krankenkassenbeiträge zumindest für Arbeitslose und Arme sowie für Kinder, Studenten, Rentner, Soldaten und Beamte zu übernehmen. In der Praxis sei dies allerdings kaum der Fall, wie das Bulgarische Wirtschaftsblatt im August 2010 schrieb. Auch mit Zahlungen an Krankenhäuser und Apotheken sei die Nationale Krankenkasse für Arbeitnehmer und Selbstständige (NZOK) stets im Verzug. So ist es nicht verwunderlich, dass das bulgarische Gesundheitssystem mit „Unterbesetzung, Materialkürzungen, Abwanderung von Experten, Bestechung von Ärzten und Pflegepersonal, hoher Verschuldung und chronischem Geldmangel“ zu kämpfen hat (vgl. Anna Rombach: „Katastrophale Zustände im bulgarischen Gesundheitssystem“, online unter <http://bit.ly/114lkov>).

„Sofias letzter Krankenwagen“ wurde auf der DOK Leipzig mit der Silbernen Taube geehrt.

Dorothea Mladenova

Unsere Reiseberichte

Архангеловден in Tankovo

Im kleinen Dörfchen Tankovo wird alljährlich der 8. November, der Архангеловден, der Erzengel-Tag, als Dorffest begangen. Tankovo liegt etwa acht Kilometer vom Sonnenstrand entfernt und hat ca. 1.250 Einwohner. Bei strahlendem Sonnenschein, aber leider nur 15 Grad feierten die Dorfbewohner ihr Fest. Viele Verkaufsbuden boten allerlei Waren an. Für das leibliche Wohl sorgte neben diversen Ständen und „Zapfstellen“ auch die örtliche Gastronomie. Die Kinder nutzten begeistert die beiden Karussells. Auch ich ließ mich von Peni zu einer Karussellfahrt überreden, die erste seit ungefähr 40 Jahren. Mit Peni und ihrer Familie bin ich seit ein paar Jahren befreundet. Sie luden Peter und mich zu ihrem Dorffest ein. Wir waren nicht die einzigen Ausländer dort. Außer uns waren einige Briten vor Ort, die in Tankovo und Umgebung wohnen.

Kultureller Höhepunkt war zweifellos die musikalische Darbietung vor dem Gemeindehaus. Sie begann um 12.00 Uhr mit bulgarischen Volksliedern, vorgetragen erst von Kindern und dann von der

Seniorinnengruppe aus Tankovo. Anschließend tanzte das Publikum Choro zu der Musik einer Band aus Burgas. - Es war ein tolles Erlebnis!

Ausflug Rilakloster – Melnik (Teil 1)

Mit Petra und Rolf erlebte ich einen tollen 3-Tageausflug. Wir hatten uns einen Wagen gemietet und besuchten das Rilakloster und die Stadt Melnik.

Wir fuhren vom Sonnenstrand über Aitos und Karnobat Richtung Sofia. Wenn ich auf dieser Strecke rechter Hand das Balkengebirge sehe, bin ich bereits in bester Urlaubslaune. In Losenez legten wir eine Kaffeepause ein. Hinter Sliven fuhren wir Richtung Stara Zagora, um dort die Autobahn A1 nach Sofia zu benutzen. Allerdings wurden wir bereits nach zwei Ausfahrten von der Autobahn geleitet und mussten über die Landstraße nach Plovdiv fahren. Dort konnten wir zurück auf die A1. Der Grund für die Umleitung kam abends in den Nachrichten, allerdings reichten unsere bulgarischen Sprachkenntnisse nicht aus, um alles zu verstehen. Wie auch immer, von Plovdiv aus fuhren wir ohne Probleme bis nach Sofia, dann wandten wir uns südwärts Richtung Kulata an der griechischen Grenze.

Wir übernachteten in Dupnitsa, das in der Nähe des Abzweigs zum Rilakloster liegt. Unser Hotel befand sich direkt an der Fußgängerzone. Dort gibt es viele Restaurants. Zumindest der Innenstadtbereich ist sehr sauber und macht einen freundlichen Eindruck. Unser Hotel Rila war ebenfalls sehr angenehm und zudem preiswert: das Einzelzimmer kostete 29 Lewa und das Doppelzimmer 37 Lewa. Allerdings sind die Zimmer sehr hellhörig, man hört den Nachbarn schnarchen.

Am nächsten Morgen brachen wir Richtung Rilakloster auf. Die Fahrt verlief problemlos, die Straßen waren in Ordnung. Und das Rilakloster ist natürlich fantastisch! Ein Muss für jeden, der von Bulgarien mehr kennenlernen will als nur Strand, Sonne und billige Getränke. Ich habe es jedenfalls nicht bereut, zum dritten Mal dort gewesen zu sein. Auf der Rückfahrt zur Hauptstraße legten wir in einem hübschen Restaurant eine Pause ein. Bis zur Hauptstraße begegneten uns mindestens 20 Wohnwagengespanne aus den Niederlanden. Auf der Hauptstraße fuhren wir südwärts nach Melnik. Wir waren froh, dass unser Auto eine Klimaanlage hatte, denn die Außentemperatur betrug 35 Grad.

In Melnik kamen wir gegen 13.00 Uhr an. Diese Stadt war bis zum Ersten Balkankrieg (1912/1913) ein bedeutender Handelsplatz im Osmanischen Reich. Selbst Karl May hat sie in seine Bücher einbezogen. Heute ist die Stadt vor allem wegen ihres Weines und der vielen Weinrestaurants im typischen bulgarischen Baustil bekannt. Ebenfalls berühmt sind die „Pyramiden“ von Melnik. Hierbei handelt es sich um Sandberge. Melnik ist übrigens die kleinste Stadt Bulgariens. *Manfred Böttcher.*

In eigener Sache

Liebe Mitglieder und Freunde der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft! Wir haben im Jahr 2012 zwar weniger, aber dafür inhaltlich anspruchsvolle und sehr gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt. Ein Höhepunkt war das Festliche Konzert zum 24. Mai und zum 20. Gründungstag unserer Gesellschaft in der Alten Börse, das allerdings nur mit Hilfe von Spenden zu realisieren war. Wir haben uns auch für 2013 anspruchsvolle Ziele gestellt. So denken wir darüber nach, ob und wie wir zum 24. Mai ein Konzert des Berliner Orthodoxen Chores in Leipzig durchführen können. Doch Fördermittel sind knapp, und allein mit unseren Mitgliedsbeiträgen sind unsere Vorhaben nicht zu schaffen. Bitte prüfen Sie, ob Sie unserer Gesellschaft zusätzlich zum Mitgliedsbeitrag eine Spende zukommen lassen können.

Dr. Dietmar Endler, Geschäftsführer der DBG e.V.

Deutsch-Bulgarische Gesellschaft e.V., c/o Dr. Dietmar Endler, Essener Str. 96, 04357 Leipzig, Tel. 0341 / 6013914, E-Mail: dietmarendler@gmx.de.

Präsidentin: Genka Lapön
Redaktion des Mitteilungsblattes: Dr. Dietmar Endler, Manfred Böttcher, Marie Künstling, Svetlana Pankau. - Die Autoren bewahren sich die Rechte an ihren Beiträgen; sie sind für den Inhalt selbst verantwortlich. Für Beiträge und redaktionelle Arbeit wird kein Honorar bezahlt.

Wir im Internet: <http://www.m-boettcher-online.de/133905/home.html>